

# Nahwärmeversorgung für Höhefeld so gut wie gescheitert

**Pilotprojekt:** Zu wenig Hauseigentümer haben Interesse an Anschluss an Nahwärmenetz bekundet. Geschäftsführer der Stadtwerke bezieht Stellung

Von Heike Barowski

**Höhefeld.** „Das Buch ist zugeklappt, aber es ist noch nicht vom Tisch.“ Höhefelds Ortsvorsteher ist am Ende eines langen und für ihn kräftezehrenden Wegs angekommen. Was mit viel Enthusiasmus vor mehr als zwei Jahren begann, könnte nun im „Nirwana“ versickern. Stemmler spricht während der Ortschaftsratssitzung sogar davon, eine „Jahrhundertchance zu vergeben“. Doch seine Bemühungen sind fast umsonst.

Das Vorhaben der Stadtwerke, über ein mit Hackschnitzeln vor Ort betriebenes Kleinkraftwerk das Dorf mit Nahwärme zu versorgen, wäre das größte Projekt seiner Art in der Wertheimer Region geworden. Die Heizanlage sollte am alten Sportplatz gebaut werden. Über vier Kilometer isolierte Leitungen müssten dann verlegt werden, wenn alle 167 Haushalte angeschlossen würden. Parallel dazu sollten Glasfaser und Stromleitungen in den Gräben verlegt werden und die Straßenbeleuchtung erneuert werden, so dass insgesamt 5,5 Millionen Euro Investitionen nach Höhefeld geflossen wären, inklusive der drei Millionen Euro für die Nahwärmeversorgung.

Doch nun steht das Projekt vor dem absoluten Aus. Denn für den Bau wären 50 Zusagen nötig gewesen. Selbst bei 45 Zusagen hätten die Stadtwerke den Bau der Nahwärmeversorgung in Angriff genommen.

Nach mehrfacher Vorstellung des Projekts, auch durch den Geschäftsführer der Stadtwerke, Thomas Beier, den Gruppenleiter Jochen May und Stefan Wolf, Abteilungsleiter Planung Gas-Wasser-Wärme, hatten sich zunächst über 60 Hausbesitzer entschieden, dass sie einen Nahwärmeanschluss wollen. „Doch von 65 potenziellen Kunden sind nun 33 abgesprungen. Damit steht das Projekt trotz der zugesagten Förderung auf der Kippe und somit brechen erst einmal auch die Glasfaserversorgung und neuen Stromleitungen nacheinander wie Dominosteine weg“, so Stemmler.

## Enttäuschung auf beiden Seiten

Er empfinde sehr große Enttäuschung und Niedergeschlagenheit. Der Ortsvorsteher gab jedoch auch zu, dass auf allen Seiten Fehler gemacht wurden. So seien die Mitarbeiter der Stadtwerke keine Verkäufer und viele Dinge nur unverständlich vermittelt worden.

Der Geschäftsführer der Stadtwerke Wertheim, Thomas Beier, kann darüber nur erstaunt den Kopf schütteln. „Das verstehe ich wirklich nicht. Wir haben doch alles ge-



Frieren, wie auf dem Symbolbild, muss im Winter in Höhefeld sicher niemand – auch wenn die geplante Nahwärmeversorgung des Ortes nun nicht kommt. Allerdings müssen sich die potenziellen Kunden nun nach einer Alternative umschaun, wenn ihre Heizung in die Jahre gekommen ist.

BILD: DPA/KLOSE

macht, was machbar ist.“ So habe man bereits 100 000 Euro in die Planungen gesteckt, mehrere Termine vor Ort wahrgenommen und die Berater seien gemeinsam mit dem Ortsvorsteher zu den Bürgern gegangen. „Wir haben alles etliche Male erklärt. Ich verstehe nicht, was es da noch an Verwirrung gibt“, sagt Beier. Mehrfach betont er im Gespräch, dass selbst innerhalb der zwei Jahre, die das Projekt inzwischen laufe, der Preis nicht einmal angepasst wurde.

Natürlich sei er enttäuscht, dass dieses Pilotprojekt nun nicht umgesetzt wird, nachdem auch in Nassig keine Nahwärmeversorgung kommt. „Wenn es nicht klappt, sehe ich das sportlich. Ich will auch niemandem einen Vorwurf machen. Ich verstehe auch, wenn dieser An-

schluss an die Nahwärmeversorgung den Menschen zu teuer ist. Aber ich finde es wirklich schade, wenn uns hinterher Unvermögen nachgesagt wird, obwohl wir alles getan haben, was möglich war.“

Selbst die durchgesetzte Grundpreisreduzierung konnte den Abwärtstrend der Zusagen nicht mehr aufhalten. Es blieb bis Montagabend bei lediglich 32 Zusagen.

„Unser Abspringen hatte Gründe“, gab eine Höhefelderin zu. So sei der errechnete Grundpreis sehr hoch. Auch habe man in Waldenhausen nachgefragt. Hier werden ein kleines Neubaugebiet und zwei öffentliche Einrichtungen über Nahwärme versorgt. „Ich verstehe nicht, wieso dort alles deutlich günstiger ist“, bemerkte die Frau. Dies liege daran, weil in Waldenhausen ein

nicht einmal einen Kilometer langes Leitungsnetz gebaut werden mussten, an dem die Großabnehmer in direkter Nachbarschaft zum Kleinkraftwerk sind. Im Vergleich dazu benötige man für Höhefeld ein über vier Kilometer langes Leitungsnetz. „Diese Kosten müssen am Ende gedeckelt sein“, so Stemmler. Außerdem habe man für Höhefeld ausgehandelt, dass es keine Abnahmeverpflichtung geben würde.

Dem Argument, „Für uns ist der Nahwärmeanschluss zu teuer“, entgegnete Stemmler, dass man dabei oft eine „Schönrechnung“ betrieben habe, weil beispielsweise Abschreibungen für Gerätschaften und die Arbeitszeit für das Holzmachen nicht eingerechnet werden.

## Entwicklung ungewiss

„Wir müssen unsere alte Ölheizung austauschen. Aber die heutigen Zeiten sind sehr unsicher. Das war unser Grund, sich für diesen Anschluss

zu entscheiden“, auch solche Erkenntnisse kamen aus dem Publikum. Die Frage, wieso ausgerechnet im Altort kaum Interesse an der modernen Versorgung bestehe, wurde ebenfalls gestellt.

„Wir haben die Chance des Jahrhunderts verpasst“ resignierte Christian Stemmler. Aber er glaube an Wunder. Auch wenn der Termin für eine Anmeldung verstrichen sei, so ist das Pilotprojekt noch nicht ganz vom Tisch, denn die Bewilligung des Förderantrags gilt noch bis 30. November 2024. Dann ist die Nahwärmeversorgung für Höhefeld endgültig vom Tisch.

**i** **Wie auf Nachfrage bekannt wurde, lädt der Ortschaftsrat am kommenden Dienstag, 12. November, ab 19 Uhr, alle Interessierten noch einmal zu einem Informationsaustausch zum Thema „Nahwärmeversorgung“ in das Bürgerhaus ein.**

## KOMMENTAR

Heike Barowski zum Wegbrechen der Nahwärmeversorgung



## Jetzt braucht es ein Wunder

Er sei ein optimistischer Mensch und glaube an Wunder, gab Höhefelds Ortsvorsteher zu. Allerdings: Das von ihm erhoffte Wunder muss ganz schön groß sein. Denn Stemmler braucht zu den 32 bestehenden noch mindestens 13 weitere Zusagen, Nahwärme abzunehmen, damit gebaut werden kann.

Gestellt werden muss nun in aller Eile die Frage, warum sich die Höhefelder so schwer mit der Entscheidung tun oder abgesprungen sind? War der Inhalt der verteilten Flyer vielleicht verwirrend, undurchsichtig und die aufgemachten Rechnungen nicht nachvollziehbar? Kamen die Hausbesitzer aufgrund falscher Annahmen vielleicht auch zu einem falschen Rechnungsergebnis? Dann sollte schleunigst noch einmal nachgesteuert werden – beispielsweise über die in Höhefeld gut funktionierende Dorf-App oder die spontan einberufene Informationsveranstaltung am kommenden Dienstag. Mit genaueren Berechnungen könnte man in einigen Fällen vielleicht das Argument „zu teuer“ dann relativieren. Oder ist es gar eine emotionale Entscheidung, weil man sich von einem regionalen Anbieter nicht abhängig machen will? Dem sei gesagt: Auch der seit Jahrzehnten bezogene Strom hat diese Abhängigkeit von einem Unternehmen zur Folge und man geht den Vertrag dennoch ein. Und nicht zu verwechseln ist, dass ein schlecht funktionierendes Fernwärmenetz (beispielsweise in Großstädten, wo im Winter die Wohnung auch mal kalt bleibt) nichts mit einem Nahwärmenetz im eigenen Ort zu tun hat. „Was glaubt ihr, wie lange ihr noch Holz machen könnt?“ Auch diese Frage eines Höhefelders hat seine Berechtigung in diesem Kontext. Einmal 15 Jahre weitergedacht: Die Kinder wohnen inzwischen in Stuttgart oder München – können also beim Holzmachen nicht helfen. Auch der Nachbar ist mit 78 Jahren nicht mehr der Fitteste. Ein neuer Bulldog müsste ebenfalls her. Öl- und Strompreis haben sich vielleicht ins Unendliche geschraubt. Dann ist guter Rat teuer.

Vielleicht sollten die Höhefelder doch noch einmal ihre Entscheidung überprüfen. Kommen alle immer noch zum gleichen Ergebnis, muss dann eben auch das akzeptiert werden.